



Jahresbericht 2025



Seite 4

Standpunkt

Ungleich lange Spiesse
für Speicherlösungen

Seite 8

Innovation

Innovation für ein zukunftsfähiges
Energiesystem

Seite 10

Erneuerbare Gase

Vom Bekenntnis zur Umsetzung

Seite 12

Politik

Politische Weichenstellungen
für den Gasmarkt

Seite 16

Gasmarkt/Energiewirtschaft

Entwicklungen im europäischen Gasmarkt

Seite 17

KIO Gas

KIO Gas weiter gefestigt

Seite 20

Kommunikation

Gezielte Kommunikation
für eine Branche im Wandel

Seite 21

Anlässe und Schulungen

Wissensvermittlung und Branchendialog
im Fokus

Seite 22

Schweizer Gaswirtschaft

Zahlen und Fakten

Seite 23

Zu den Fotos

Gasspeicher: Stabile Reserven
für sichere Energieversorgung

Impressum

Redaktion: Verband der Schweizerischen Gasindustrie VSG, Unternehmenskommunikation

Konzept und Produktion: Riedweg & Sigrist, Zürich

Bilder: Alessandro Della Bella, Storengy, EWE

Druck: Schelling AG, Rapperswil

Regulierungskosten werden unterschätzt

Die Schweizer Energiewirtschaft stöhnt zunehmend unter einer wachsenden Regulierungslast. Kaum ist eine Verordnung in Kraft, folgt bereits die nächste. Die Vorlagen sind dabei oft unausgereift, mit unklaren Zuständigkeiten und widersprüchlichen Zielen, und sie ziehen meist weitere Anpassungen nach sich. Parlament und Bundesrat, aber auch die Bundesverwaltung tragen dazu die Hauptverantwortung. Rechtsunsicherheit und steigende Kosten sind die Folge – statt Kontinuität und Rechtssicherheit.

Nicht die Energiekundinnen und -kunden profitieren davon, sondern Anwälte wie ich, Juristen und Unternehmensberater, die in diesem komplexen Umfeld ein reichhaltiges Betätigungsfeld vorfinden: zunächst als Berater der Bundesverwaltung, die selbst mit der zunehmenden Komplexität kaum mehr Schritt halten kann, und anschliessend als Helfer in der Not für Energieversorger, die mit der Umsetzung überfordert sind und immer mehr Geld für Beratungen ausgeben müssen. Gerichtsverfahren und jahrelange Streitigkeiten gehören inzwischen zur Tagesordnung und auch die Juristen an den Gerichten müssen aufgestockt werden.

Nun steht die Gaswirtschaft vor einer ähnlichen Herausforderung. Der neue Entwurf für das Gasversorgungsgesetz (GasVG) soll Marktöffnung, ein neues Marktmodell, Versorgungssicherheit sowie Sicherheiten beim Rückbau von Gasnetzen bringen. Doch die Umsetzung droht genau jene Fehler zu wiederholen, die den Strommarkt bereits belasten – ohne volkswirtschaftlichen Mehrwert zu schaffen. Deshalb lehnt der VSG diesen Entwurf ab.



Erstens ist die Regulierungsdichte – und damit die Komplexität – zu hoch. Neue Regeln mit teils hohem Detaillierungsgrad werden geschaffen, etwa zur Versorgungssicherheit. Solche Regeln braucht es oft nicht; sie ziehen weitere Verordnungen nach sich und verkomplizieren das System zusätzlich.

Zweitens bestehen erhebliche Zielkonflikte. Die Liberalisierung soll Wettbewerb fördern und

Preise senken, gleichzeitig planen die Versorger den Rückbau von Netzen, den Umstieg auf erneuerbare Energien und Investitionen in Wärmenetze. Das kann nur mit einer kohärenten Gesamtstrategie funktionieren, welcher der Entwurf jedoch entgegensteht. Nicht alle Ziele lassen sich gleichzeitig erreichen.

Drittens ist die regulatorische Grundlage teilweise aus der Zeit gefallen. Der Bund stützt sich auf Regeln, die den heutigen Marktverhältnissen nicht mehr entsprechen. Der Gasmarkt ist rückläufig – nicht zuletzt aufgrund der energiepolitischen Signale der Energiestrategie 2050. Selbst der Preisüberwacher warnt davor, dass Wettbewerbsvorteile fraglich sind, während die administrativen Kosten steigen. Wohlfahrtsgewinne sind nicht absehbar.

Die Lehre aus dem Strommarkt ist klar: Regulierung darf kein Selbstzweck sein. Sie muss schlank, technologieoffen und verlässlich ausgestaltet werden. Statt immer neuer Vorschriften braucht es auch im Gasbereich klare Verantwortlichkeiten, die heute aufgrund der doppelten Zuständigkeit von BFE und Kartellbehörde fehlen. Zudem braucht es eine Perspektive, die den Übergang zu erneuerbaren Gasen einschliesst. Andernfalls wird das GasVG nicht zum Motor der Transformation, sondern zum Bremsklotz – mit Risiken nicht nur für die Gaswirtschaft, sondern für die gesamte Energiewende. In einer Gesamtabwägung ist deshalb der Status quo vorzuziehen.

Martin Schmid
Präsident

Ungleich lange Spiesse für Speicherlösungen

Die Transformation der Energieversorgung hin zu Netto-Null gleicht einer Operation am offenen Herzen. In der Politik entwickelte sich zuletzt ein Bewusstsein dafür, dass der Energiespeicher für eine sichere Versorgung eine Schlüsselrolle zukommt. Doch welche Rolle spielt dabei die Speicherung von Molekülen?

2025 nahm die Diskussion zur Rolle von Speicherung in der Energieversorgung der Zukunft Fahrt auf. Der Bundesrat beschloss, im Rahmen der Wasserstoffstrategie, einen Runden Tisch zu bilden. Politische Vorstösse weisen in die gleiche Richtung. Nationalrätin Gabriela Suter (SP) etwa forderte in einer Motion eine umfassende Energiespeicherstrategie, um die Stromversorgung nachhaltig und flexibel zu sichern. So soll ein Zusammenspiel aller Technologien – system- und netzdienlich – ermöglicht werden. Das Thema scheint in Bern angekommen zu sein, auch die Notwendigkeit, alles aus einer Gesamtperspektive zu betrachten.

Der Bund hat die Arbeiten am Runden Tisch inzwischen aufgenommen. Ziel ist es, bis Ende 2026 einen Aktionsplan zum Einsatz von Energiespeichern für den Bundesrat zu erarbeiten. Der Verband der Schweizerischen Gasindustrie (VSG) engagiert sich hier neben verschiedenen Stakeholdern aus der Energiewirtschaft, der Industrie, Städten und Kantonen, der Verwaltung sowie der Wissenschaft.

Weshalb chemische Speicher?

Klar ist, dass die Umsetzung der Energiestrategie 2050 des Bundes einen massiven Ausbau von erneuerbaren Energieträgern um ein Vielfaches bedingt. Insbesondere die Sonnen-, aber auch die Windenergie sollen es richten, auch wenn der Zubau den Zielen aktuell stark

hinterherhinkt. Diese fallen jedoch nicht kontinuierlich an, sondern hängen vom Wetter und den Tages- sowie Jahreszeiten ab. Da die Energieproduktion entsprechend unregelmässig anfällt, braucht es geeignete Speicher – kurzfristige (Tag/Nacht, Flauten/Böen) und langfristige (Sommer/Winter) –, um dies auszugleichen. Strom kann nicht direkt über Monate hinweg gespeichert werden, sondern muss für eine längerfristige Speicherung in Wasserstoff oder Methan umgewandelt werden. Die Moleküle lassen sich ihrerseits für verschiedene Anwendungen wie die direkte Nutzung als Rohstoff (beispielsweise in der Pharma- oder Chemieindustrie) oder für Prozessenergie in Industrie und Gewerbe verwenden – aber auch für erneuerbares Fahren oder Heizen, wenn man die Sektoren intelligent miteinander verknüpft. Trotz einer weitergehenden Elektrifizierung braucht es auch weiterhin Wärme auf verschiedenen Temperaturniveaus, um etwa Medikamente, Ziegel oder Stahlteile herzustellen. Die saisonale Speicherung bietet damit diverse Möglichkeiten, zentrale Herausforderungen der Transformation abzufedern – darunter in erster Linie die immer grösser zu werdende, drohende Winterstromlücke – oder sogar zu lösen. Das ist ein Gebot der Stunde, um eine sichere Energieversorgung, die das Rückgrat einer modernen Volkswirtschaft ist, zu gewährleisten.

Chemische Speicher stellen aber auch eine Versicherungslösung für die Energieversorgung dar. Der Einmarsch Russlands in die Ukraine 2022 befeuerte die Sorge, dass Strom und Gas in Europa knapp werden könnten, und liess die Preise in ungeahnte Höhen klettern. Saisonale Speicher vermögen die Resilienz des Energiesystems zu erhöhen, etwa dadurch, dass importierte Energie im Sommer zwischengespeichert und im Winter verfügbar gemacht wird. Gleichzeitig ermöglichen sie eine bessere Nutzung inländisch erzeugter Energie und reduzieren so die Abhängigkeiten. Europa macht es vor, mit seinen riesigen Gasspeicherkapazitäten, von denen die Schweiz profitiert.

Batterieprojekte boomen

Aktuell sind vielfältige Aktivitäten im Bereich der kurzfristigen Speicher wie etwa Batterien in unterschiedlichen Grössen zu beobachten, sei dies bei der Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen, die Anreize schaffen, oder sei es in der Wirtschaft, die in Batterien unterschiedlicher Grössenordnungen investiert. Bei der saisonalen chemischen Speicherung hingegen tut sich wenig. Dabei haben sich die Akademien der Wissenschaften Schweiz¹ zuletzt in einer Studie sowie das Forum Energiespeicher der aeesuisse² in einem Positionspapier dafür ausgesprochen, wie wichtig solche saisonalen Speicher wären.

Technologien sind vorhanden

Es liegt nicht daran, dass die Technologien fehlen würden. Für die saisonale Speicherung gibt es bereits heute verschiedene technisch ausgereifte Lösungen. Brennstofftanks sind bereits im Einsatz, thermische Wärmespeicher sind in Diskussion. Allen voran sind grosse Gasspeicher weitgehend technisch ausgereift, fehlen aber in der Schweiz. Entsprechende Probebohrungen im Grimselgebiet, zuletzt in Oberwald im Wallis, belegen, dass sich die Gesteinsformationen für Felskavernenspeicher eignen würden. Die existierenden, deutlich kleineren Kugel- und Röhrenspeicher der Schweizer Gaswirtschaft dienen lediglich der kurzfristigen Speicherung.

Der Grund für das Fehlen solcher saisonaler Speicher sind Unsicherheiten wirtschaftlicher Natur. Vielfach werden die Wirkungsgradverluste bei der Umwandlung des erneuerbaren Stroms in Wasserstoff und Methan zur saisonalen Speicherung dafür verantwortlich gemacht, dass sie wirtschaftlich uninteressant seien. Bei der Umwandlung entstehen Verluste von 40 bis 60 Prozent der Energie, wobei die Abwärme aber genutzt werden kann. Nur vergisst man dabei gern, dass der Wirkungsgrad bei PV-Anlagen gleich Null ist, wenn künftig im Sommer zu viel Strom verfügbar ist, der die Netzstabilität gefährdet und die Anlagen abgestellt werden müssen. Saisonale Speicher profitieren wirtschaftlich dann, wenn es zu starken saisonalen Preisunterschieden zwischen Sommer und Winter kommt. Heute sind diese aber unbekannt und die Investitionsrisiken entsprechend gross. Bei grossen Gasspeichern mit 1,5 TWh Speichervolumen ist von Investitionskosten von 500 bis 600 Mio. CHF auszugehen. Aber auch



Daniela Decurtins

Direktorin des Verbands der Schweizerischen Gasindustrie VSG

raumplanerische Fragen stellen sich. Eine neue Studie der Hochschule Luzern im Auftrag des Bundesamtes für Energie (BFE) gelangt zum Schluss, dass es kostengünstigere Optionen gäbe, wie beispielsweise der verstärkte Zubau von Freiflächen-PV, Windenergie oder saisonale thermische Speicher³.

Abhängigkeiten reduzieren

Nur mit kurz- beziehungsweise nur mit langfristiger Speicherung lässt sich das Problem der sicheren Energieversorgung nicht lösen. Es braucht beide, wie bei einem Puzzlespiel die verschiedenen Teile. Doch die Spiesse sind nicht gleich lang. Während bei der Speicherung von Elektronen Anreize gesetzt werden, fehlen diese bei den Molekülen. Die Entscheidungen sind politischer Natur. Die Schweiz tut angesichts der geopolitischen Entwicklungen gut daran, sich nicht auf Importe und damit auf die Einbindung in Europa zu verlassen. Das Verhältnis zu Europa bleibt weiter

ungeklärt. Die Risiken werden in Zukunft noch grösser, da die zunehmende Digitalisierung, Stichwort künstliche Intelligenz, zu einem verstärkten Energiehunger führen wird, deren weltweite Auswirkungen heute noch schwer abschätzbar sind. All das sollten das BFE und der Bundesrat in seine Erwägungen einbeziehen, wenn sie sich an die Definition und die Umsetzung des Aktionsplans zur Energiespeicherung machen.

¹ Akademien der Wissenschaften Schweiz: Saisonale Energiespeicherung im Überblick. Zusammenhänge, Bedeutung und Perspektiven im Schweizer Kontext, Grundlagenbericht, Bern 2025.

² Forum Energiespeicher Schweiz, Fachgruppe der aeesuisse: Positionspapier «Welchen Beitrag kann Power-to-X für eine sichere Energieversorgung in der Schweiz in einem Netto-Null-Szenario bis 2025 leisten?» Bern 2025.

³ School of Management and Law Hochschule Luzern: Bedarf an Energiespeichern in der Schweiz, im Auftrag des Bundesamtes für Energie, Luzern 2025.





Innovation für ein zukunftsfähiges Energiesystem

Die Schweizer Gaswirtschaft unterstützt mit ihrem Forschungsfonds (FOGA) seit über 30 Jahren Projekte im Gasbereich. Als einziger Schweizer Energieverband verfügt der VSG über einen eigenen Forschungsfonds und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Energieforschung in der Schweiz.

Nachhaltige Energiepolitik entsteht nicht allein durch Zielsetzungen, sondern durch Innovation, technologische Umsetzung und systemisches Denken. Erneuerbare Moleküle ergänzen dabei erneuerbare Elektrolysen zu einem ganzheitlichen Energiesystem. Welche Rolle Forschung dabei spielt, zeigte der 5. Forschungstag des VSG, der unter dem Leitmotiv «Transformation durch Innovation» in der K3 HandwerkerCity in Wallisellen durchgeführt wurde. Zudem hat der VSG Ende 2025 die neue FOGA-Strategie 2026–2030 publiziert. Die im Turnus von fünf Jahren überarbeitete Strategie wurde um das Thema Digitalisierung erweitert.

Im vergangenen Jahr sind folgende vier Projekte abgeschlossen worden:

Projekt Greengas

Im Projekt «Greengas» wurde auf der InnovationLab-Plattform, die sich im waadtländischen Aigle befindet, eine umfassende Power-to-Gas-Anlage mit Elektrolyseur und CO₂-Abscheidung realisiert. Den benötigten Strom liefert eine PV-Anlage. Im Prozess wird CO₂ über Membranen aus Abgas direkt vor Ort abgeschieden, dem produzierten Wasserstoff beigefügt, in einem Methanisierungsreaktor zu synthetischem Methan umgewandelt und

dann ins Gasnetz eingespeist. Die Installation von verschiedenen Anlagen erfolgte auf dem Gelände des Leitungs- und Überwachungszentrums von Gaznat. Das Projekt wurde gemeinsam mit den Partnern GRZ Technologies und EPFL Sion umgesetzt.

Ziel des Projekts war die Hochskalierung eines Methanisierungsreaktors mit einer Zielkapazität von 16 kg CH₄/h (225 kW). Die erste Testphase zeigte einen stabilen Betrieb über 400h – auch schnelle Kaltstarts konnten durchgeführt werden. Die CE-Zertifizierung des Reaktors bestätigt seine technische Reife. In einem Anschlussprojekt wird der Reaktor für eine zweite Testreihe zur Langzeitvalidierung optimiert. Zudem werden die Kosten analysiert und der Markteintritt vorbereitet.

Anfang Januar 2025 ist Gaznat dafür mit dem «Watt d'Or» des Bundesamts für Energie ausgezeichnet worden.

Weniger Treibhausgase durch Substitution von Mineraldünger

SwissFarmerPower Inwil AG (SFPI) und der Kanton Luzern realisierten in gemeinsamer Zusammenarbeit ein FOGA-Projekt im landwirtschaftlichen Umfeld. Ziel war es, Treibhausgasemissionen durch die Substitution von Mineraldüngern mit Hof- und

Recyclingdüngern aus Biogasanlagen zu reduzieren. Durch die verkürzte Lagerdauer der Hofdünger vor der Vergärung (47 bzw. 29 Tage statt 365) konnte am meisten erreicht werden: Lachgasemissionen konnten dadurch nahezu vollständig vermieden werden. Im Kanton Luzern könnten damit jährlich bis zu 75'000 t CO₂e eingespart werden, was rund 13 Prozent der landwirtschaftlichen Emissionen entspricht.

Durch die vermehrte Vergärung von Hofdünger kann der Bedarf an N-Mineraldünger in etwa halbiert werden. Den Mineraldünger zu ersetzen, beeinflusst die Emissionen jedoch nur gering, da dessen graue Emissionen lediglich 10 Prozent betragen. Um das Netto-Null-Ziel 2050 zu erreichen, müssten die verbleibenden Emissionen durch negative Emissionstechnologien (NET) ausgeglichen werden.

Ob Biogasanlagen realisiert werden, hängt entscheidend davon ab, ob sie wirtschaftlich sind. Dabei beeinflussen Förderungen und CO₂-Zertifikatspreise diese Wirtschaftlichkeit massgeblich. Bei einem angenommenen Biomethanpreis von 0.15 CHF/kWh wäre zusätzlich eine Förderung von Biogasanlagen, die ausschliesslich Hofdünger vergären, notwendig, um die Wirtschaftlichkeit zu gewährleisten.



Bei den neu gestarteten Projekten lag der Fokus auf der Produktion von erneuerbaren Gasen: einerseits durch das saisonale Speichern von Energie mittels Power-to-Gas und andererseits auf einer optimierten Biomethanproduktion.

PMP: Strom zu Methan zu Strom

Das Projekt «PMP – Power-to-Methane-to-Power: Strom zu Methan zu Strom – Saisonale Speicherung» zielt darauf ab, ein Pilotanlagensystem für Power-to-Methane-to-Power zu entwickeln, das sowohl saisonal CO₂ speichern als auch CH₄ einspeisen kann. Der Fokus liegt insbesondere darauf, die saisonale Speicherung im Gasnetz ohne grosse zusätzliche Investitionen zu ermöglichen. Mehrere Teilkomponenten werden dabei zu einem Gesamtsystem kombiniert und am Hochschulstandort der HESSO / EPFL in Sion realisiert.

In der ersten Phase soll die PMP-Pilotanlage mit reversibler Festoxid-Technologie (rSOC) installiert und in Betrieb genommen werden. Hierbei wird auch die vor Ort installierte Photovoltaik-Anlage eingebunden und erneuerbares Gas ins Gasnetz von Sogaval/OIKEN eingespeist – analog zu einer eigenen Einspeiseanlage. Anschliessend beginnt die eigentliche Test-

phase von ein bis zwei Jahren mit der saisonalen Energie-Speicherung. Diese Technologie soll technisch und wirtschaftlich landesweit anwendbar sein. Es handelt sich dabei um einen Prozess, der die H₂-Speicherung umgeht und die Schliessung der Winterstromlücke unterstützt – und dies ohne grosse oder disruptive Investitionen. Die PMP-Pilotanlage will als erste in der Schweiz die saisonale Speicherung dank bestehendem Gasnetz in der Praxis aufzeigen.

Des Weiteren werden zwei neue Projekte gefördert, die auf eine optimierte Biomethanproduktion in Klärgasanlagen fokussieren, aber unterschiedliche Ansätze verfolgen. Im Projekt **CONRAD II** der Hochschule HEIG-VD in Yverdon-les-Bains (VD) wird CO₂ als Vorbehandlungsmethode angereichert. Es basiert auf Erkenntnissen eines ersten Projekts, in dem die Biomethanproduktion im Labormassstab bereits gesteigert werden konnte. Um das Hochskalieren auf eine reale Anlage vorzunehmen, wird die CO₂-Anreicherung durch Versuche genauer charakterisiert. Ziel ist es, die erzielten Effekte unter möglichst praxisnahen Bedingungen zu quantifizieren, ohne dass die ARA-Fermenter stark verändert werden müssen (Kosten- und Risikobegrenzung).

Das Projekt der wasserstoffabhängigen **In-situ-Methanisierung** von SUPSI in Manno (TI) und der ZHAW in Wädenswil (ZH) untersucht einen anderen Ansatz. Es geht dabei um ein Verfahren, bei dem Wasserstoff direkt in einen Fermenter, beispielsweise einer Biogasanlage, eingespeist wird. Mikroorganismen wandeln den Wasserstoff dann zusammen mit dem vorhandenen Kohlendioxid zu Methan um. Dadurch erhöht sich der Methangehalt des Biogases, ohne dass ein separater Reaktor benötigt wird. Im ersten Teil des dreijährigen Projekts wird das Potenzial der In-situ-Methanisierung bestimmt – dies mittels Labortests, die auf relevanten Prozessparametern und deren Kontrolle fokussieren. Anschliessend wird in einer Machbarkeitsstudie für eine Umsetzung der In-situ-Methanisierung an einer Abwasserreinigungsanlage eine Kostenschätzung durchgeführt.

Vom Bekenntnis zur Umsetzung

Die Entwicklung der erneuerbaren Gase im Jahr 2025 zeigt wiederum deutlich, dass die Gaswirtschaft ihren Worten auch Taten folgen lässt: Im vergangenen Jahr konnte die Inlandproduktion (Schweiz und Fürstentum Liechtenstein) von Biogas von 529 GWh auf 574 GWh gesteigert werden. Eine neue Anlage wurde im Fördersystem aufgenommen, sieben neue Anlagen wurden gebaut und zwei erweitert. Der Biogasfonds kann derzeit jährlich eine Fördersumme von rund 3 Mio. CHF zur Verfügung stellen.

HKN-System für erneuerbare Treib- und Brennstoffe seit 1. Januar 2025

Das neue Herkunftsnachweissystem (HKN) für erneuerbare Brenn- und Treibstoffe wurde im Auftrag des Bunds per 1. Januar 2025 von Pronovo eingeführt und wird seither von den Marktteilnehmenden aktiv genutzt. Die Branche anerkennt die Bedeutung des Registers für Transparenz, Nachvollziehbarkeit und die Vermeidung von Doppelzählungen, wies jedoch in der Einführungsphase auch auf verschiedene technische und prozessuale Herausforderungen hin. Dazu gehören beispielsweise die Transferzeiten und die internationale Anbindung: In der Startphase des HKN-Systems kam es bei der Übertragung von Gas-HKN aus ausländischen Registern zu teils erheblichen

Verzögerungen, was insbesondere die fristgerechte Abwicklung von Handelsgeschäften und die Planungssicherheit der Marktteilnehmenden beeinträchtigte. Des Weiteren war die Vollzugstauglichkeit bei der Entwertung herausfordernd: Mehrere Marktteilnehmende haben dabei auf Einschränkungen bei der Entwertung von HKN hingewiesen, insbesondere hinsichtlich Granularität und Prozessgestaltung. Aus Branchensicht führen diese zu zusätzlichem administrativem Aufwand und Effizienzverlusten ohne zusätzlich erkennbaren Nutzen.

Seit November 2025 ist das neue HKN-System vollständig an die europäische AIB-Plattform angeschlossen, womit internationale Zertifikatstransfers in relevante Märkte, wie zum Beispiel Spanien und Italien, zuverlässig möglich sind. Insgesamt zeigt sich das HKN-System funktional und weiterentwicklungsfähig. Weitere technische Optimierungen stehen an.

Biomethan-Import und ITMOs

Da inländische Produktionspotenziale von erneuerbaren Gasen mittelfristig begrenzt bleiben, gewinnt der Import von Biomethan zunehmend an Bedeutung. Mit dem neuen HKN-System von Pronovo wird der Nachweis erneuerbarer Gase im grenzüberschreitenden Handel standardisiert und vereinfacht, ausländische

Herkunftsnachweise für Biomethan können zuverlässig in die Schweiz übertragen und hier entwertet werden. Dies stärkt die Versorgungssicherheit und schafft die Grundlage für eine transparente Defossilisierungswirkung leitungsgebundener, importierter, erneuerbarer Gase.

Parallel dazu gewinnen «Internationally Transferred Mitigation Outcomes» (ITMO) an Relevanz. ITMOs sind handelbare Zertifikate, die nach den Regeln des Pariser Abkommens (Artikel 6) für den internationalen Transfer an Staaten oder Unternehmen anerkannt sind. Für Biomethanimporte könnte die Nutzung von ITMOs künftig eine entscheidende Rolle spielen, insbesondere wenn Herkunft, zusätzliche Emissionsreduktion und Doppelzählungsfreiheit international abgestimmt werden sollen. Die praktische Umsetzung erfordert jedoch klare staatliche Rahmenbedingungen, da Projekte im Ausland nur dann als ITMO anrechenbar sind, wenn sie einer formellen bilateralen Vereinbarung zwischen der Schweiz und dem jeweiligen Partnerstaat unterstehen. Die Branche verfolgt diese Entwicklungen aufmerksam, da ITMOs eine zusätzliche Möglichkeit bieten könnten, kosteneffiziente Emissionsminderungen im Ausland mit der Defossilisierung des Schweizer Gasmarktes zu verknüpfen.



Politische Weichenstellungen für den Gasmarkt

Das wichtigste politische Geschäft auf nationaler Ebene war im Jahr 2025 die Vernehmlassung zum Gasversorgungsgesetz (GasVG). Wie schon in den vorangehenden Jahren fokussierte sich die nationale Energiepolitik über das ganze Jahr gesehen auf das Thema Strom. Sowohl das nationale Parlament als auch die Bundesverwaltung arbeiten im Strombereich mit hoher Geschwindigkeit an Gesetzes- und Verordnungsanpassungen und verstärken somit die ohnehin hohe Regulierungsdichte weiter. Für die Gasbranche trifft dies glücklicherweise (noch) nicht zu. Dennoch wurden einige Geschäfte mit grosser Bedeutung für die Gasbranche verabschiedet.

Aktuelle Entwicklungen

Mit dem Bundesgesetz über die Aufsicht und Transparenz in den Energiegrosshandelsmärkten (BATE) sollen diese Märkte transparenter und stärker beaufsichtigt werden. Die Aufsicht wird dabei der Eidgenössischen Elektrizitätskommission (ElCom) übertragen. Die Marktteilnehmer werden verpflichtet, sich bei der Aufsichtsbehörde zu registrieren und über ihre Tätigkeiten Bericht zu erstatten. Die Gasbranche (VSG) konnte hier bezüglich der Prozessvereinfachung einen Erfolg erzielen. Die in der Frühjahrssession verabschiedete Vorlage des Parlaments sieht unter anderem vor, dass der Bundesrat innerschweizerische Gaslieferungen

an Endverbraucher von der Berichtserstattungspflicht ausnehmen kann. Diese Regelung reduziert den administrativen Aufwand für die Branchenmitglieder zur Umsetzung des BATE erheblich und somit auch die Kosten für die Endverbraucherinnen und Endverbraucher.

Am 19. März 2024 unterzeichnete die Schweiz zusammen mit Deutschland und Italien ein trilaterales Gas-Solidaritätsabkommen. Darin vereinbaren die drei Länder, sich im Notfall gegenseitig mit Gaslieferungen für die Versorgung von geschützten Kundinnen und Kunden zu unterstützen. Zur Umsetzung sind ergänzende gesetzliche Regelungen notwendig, die in der Frühjahrssession vom Parlament verabschiedet wurden. Teil der Vorlage war auch eine Ergänzung des Energiegesetzes (Art. 8a), sodass neu die Kosten der vom Bundesrat angeordneten Massnahmen zur Vermeidung einer Mangellage den Endabnehmern weiterverrechnet werden dürfen. Damit wurden wichtige gesetzliche Grundlagen geschaffen, die in der Energiekrise 2022 gefehlt hatten.

Zur Umsetzung der Motion «Sicherung der Winterstromversorgung durch Wärme-Kraft-Kopplungs-Anlagen (WKK-Anlagen)» hatte der Bundesrat vorgeschlagen, WKK-Anlagen im Rahmen der Vorlage zur Winterstromversorgung zu fördern (Änderung des Stromversorgungsgesetzes). In der Sommersession wurde

die WKK-Förderung jedoch als Teil dieser Vorlage abgelehnt. Das weitere Vorgehen ist derzeit offen.

Für die Strombranche war die Vernehmlassung zum Stromabkommen als Teil des Pakets «Stabilisierung und Weiterentwicklung der Beziehungen Schweiz-EU» bzw. der Bilateralen III ein wichtiges Thema. Für die Gasbranche jedoch ergäben sich aus den Abkommen keine direkten Änderungen auf Gesetzesstufe gegenüber dem Status quo.

Erneuerbare Gase und Klimapolitik

An seiner Sitzung vom 2. April 2025 hat der Bundesrat die revidierte CO₂-Verordnung teilweise rückwirkend auf den 1. Januar 2025 in Kraft gesetzt. Diese legt die Reduktionsziele für den Treibhausgasausstoss der verschiedenen Sektoren bis 2030 fest. Zudem konkretisiert sie die Massnahmen, die das Parlament mit der Revision des CO₂-Gesetzes im März 2024 beschlossen hat. Mit dem revidierten CO₂-Gesetz soll der Treibhausgasausstoss der Schweiz bis 2030 gegenüber dem Wert von 1990 halbiert werden. Zwei Drittel der Verminderung sollen durch Massnahmen im Inland erfolgen. Neu kann der Bund Massnahmen der Kantone, Gemeinden und Unternehmen zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels finanziell unterstützen.

Die Gasbranche setzt sich für eine Regelung ein, damit die

CO₂-Verminderungsleistung von importiertem, leitungsgebundenem Biomethan auch angerechnet wird. Die Verordnung geht von einzelfallbasierten Anträgen beziehungsweise Prüfungen durch das Bundesamt für Umwelt (BAFU) aus. Voraussetzung für die Anrechnung sind zwischenstaatliche Vereinbarungen. Das BAFU nimmt in enger Zusammenarbeit mit dem VSG Vorabklärungen zur Ausarbeitung dieser Verträge vor.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist zudem die Förderung von Biomethananlagen, die ins Gasnetz einspeisen. Diese wird jedoch voraussichtlich im Zuge des Entlastungspakets 2027 per Ende 2026 bereits wieder gestrichen. Die finanzielle Unterstützung der Einspeisung von Biogas ins Gasnetz und dessen Produktion hätte endlich halbwegs gleiche Bedingungen gegenüber der Verstromung geschaffen. Der dafür vorgesehene Betrag von 5 Mio. CHF war jedoch von Anfang an viel zu niedrig, insbesondere angesichts der Tatsache, dass Gaskunden jährlich knapp eine halbe Mia. CHF CO₂-Abgabe zahlen. Der VSG erwartet daher vom Bund, dass dies anderweitig kompensiert wird.

In einer Medienmitteilung vom September hat der Bundesrat die Eckwerte zur Klimapolitik nach 2030 veröffentlicht. Das CO₂-Gesetz, das ab 2031 in Kraft treten soll, sieht vor, dass die im Klima- und Innovationsgesetz (KIG) vorgesehenen Emissi-

onsminderungen um mindestens 75 Prozent bis 2040 erreicht werden. Wie bisher sollen die Sektoren mit hohem Treibhausgasausstoss, namentlich Gebäude, Industrie, Verkehr und internationale Luftfahrt, reguliert werden. Der Bundesrat schlägt vor, das Emissionshandelsystem (EHS) auf weitere Bereiche auszuweiten. So soll die bestehende CO₂-Abgabe im Gebäudebereich durch ein EHS ersetzt werden – ebenso im Verkehrsbereich. Besonders ist, dass die EHS mit sektoriellen Preisdeckeln ausgestaltet werden sollen, sodass gegenüber heute keine höheren Abgaben anfallen. Über die genaue Umsetzung ist derzeit nichts bekannt. Die Vernehmlassungsvorlage wird für das zweite Quartal 2026 erwartet.

Vernehmlassung zum Entwurf Gasversorgungsgesetz

Seit der Vernehmlassung des GasVG 2019/20 hat sich die Gasbranche verändert. Aufgrund eines Entscheids der Wettbewerbskommission (WEKO) wurde der Gasmarkt im Jahr 2020 geöffnet. Es fehlten aber Rechtssicherheit und entsprechende Regelungen. Es besteht weiterhin eine doppelte Zuständigkeit des Bundesamts für Energie (BFE) und der Wettbewerbskommission (Weko) im Falle von Streitigkeiten.

Auf dieser Grundlage wurde im Herbst 2025 ein neuer Entwurf des GasVG in die Vernehmlassung

geschickt. Aus Sicht der Gasbranche resultieren aus dem Entwurf mehr Fragen als Antworten. Sie lehnt ihn entschieden ab und hat dies in ihrer Stellungnahme an den Bund entsprechend kundgetan – begründet durch folgende Punkte:

- Der Gesetzesentwurf geht von einer strikten Trennung der Verfolgung energie- und klimapolitischer Zielsetzungen auf dem Gesetzesweg aus. Er ist allein auf Erdgas ausgerichtet und damit auf einen Markt, der gemäss Energieperspektiven 2050+ als rückläufig angesehen wird. Damit werden die wichtigsten klimapolitischen Ziele verfehlt.
- Statt auf das effiziente und wirksame Subsidiaritätsprinzip zu setzen, wurde eine detaillierte und umfassende staatliche Regulierung für einen Markt entworfen, den der Bund als schrumpfend betrachtet. Die hohe Regulierungsintensität bremst die Transformation des Wärmesektors aus und gefährdet so die Energiezukunft der Schweiz. Zusätzlich wird die Industrie im internationalen Wettbewerb mit unnötigen Regulierungskosten belastet.
- Der Entwurf verfehlt das Ziel der Schaffung von Rechtssicherheit, weil etwa zentrale Regelungen zu Netzanschlusspflichten und -kosten nicht geregelt sind.

Energiepolitik Kantone

In den Kantonen wird die Defossilisierung in der Energie- und Wärmeversorgung mit Revisionen in den kantonalen Energiegesetzen, Energieplanungen und -strategien weiter vorangetrieben. Zudem hat die Konferenz der kantonalen Energiedirektoren (EnDK) im August 2025 die revidierten Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKE) 2025 verabschiedet, deren Leitlinien zur Eigenstromerzeugung und zur Wärmeerzeugung bereits 2024 beschlossen worden waren.

Der VSG analysierte die neuen Rahmenbedingungen im Frühjahr 2025 gemeinsam mit seinen Mitgliedern. Da die MuKE von den Kantonen individuell umgesetzt werden, existiert kein einheitliches Vorgehen. In mehreren Kantonen wurden entsprechende Gesetzesrevisionen angestossen.

Luzern

Der Kanton Luzern hatte Anfang des Jahres seine kantonale Biogasstrategie veröffentlicht. Diese definiert einen umfassenden Handlungsrahmen zur energetischen Nutzung der verfügbaren Biomasse, mit dem Ziel, die heutige Biogasproduktion von rund 135 GWh/Jahr bis 2050 auf rund 250 GWh/Jahr fast zu verdoppeln. Die Strategie zeigt auf, dass Biogas prioritär dort eingesetzt werden soll, wo es den grössten systemischen Nutzen stiftet: Die Einspeisung ins Gasnetz wird der lokalen Verstromung vorgezogen, damit Biogas gezielt in Industrie und Gewerbe zur Erzeugung von Prozesswärme eingesetzt werden kann. Die Strategie wurde in einem breit abgestützten Konsultationsprozess unter Einbezug von Energieversorgern, Landwirtschaft, Verwaltung und weiteren Stakeholdern erarbeitet.

Aargau und Thurgau

In den Kantonen Aargau und Thurgau wurden im Laufe des Jahres zentrale Revisionen der Energieplanung und -strategie vorangetrieben. Der Kanton Aargau hat mit energie-AARGAU ein umfassendes strategisches Rahmenwerk publiziert, das die Versorgungssicherheit, die Defossilisierung und die technologische Offenheit in den Vordergrund stellt.

Darin werden erneuerbare Gase ausdrücklich als Bestandteil der künftigen Wärme- und Energieversorgung berücksichtigt.

Der Kanton Thurgau wiederum hat im Rahmen des «Massnahmenplans Klima 2026–2030» mehrere gasrelevante Punkte aufgenommen: darunter die Verpflichtung der Energieversorgungsunternehmen zur Erarbeitung von Netto-Null-fähigen Versorgungsstrategien sowie die Entwicklung einer kantonalen Speicherstrategie mit Fokus auf Power-to-Gas. Beide Kantone erkennen damit die Bedeutung erneuerbarer gasförmiger Energieträger für die Wärmetransformation und die langfristige Systemstabilität an.

Jura und Wallis

In den Kantonen Jura und Wallis wurden im Jahr 2025 die energiebezogenen Inhalte der kantonalen Richtpläne überarbeitet. Beide Kantone greifen darin die Rolle erneuerbarer Gase im Rahmen der künftigen Energieversorgung auf. Im Kanton Wallis umfasst der Entwurf Richtplanrevision unter anderem die Themen synthetische Gase sowie die schrittweise Planung der Stilllegung von Gasnetzen unter 5 bar in Gebieten ohne Hochtemperaturbedarf. Die Regierung des Kantons Jura hat im Dezember ihre Energieverordnung geändert. Ab April 2026 ist die Verwendung von erneuerbaren Gasen beim Austausch von Heizungsanlagen zulässig. Die Menge der zu erwerbenden Herkunftsnachweise entspricht mindestens 20 Prozent des voraussichtlichen Energiebedarfs für Heizung und Warmwasserbereitung. Sie müssen aus Anlagen stammen, die sich auf dem Gebiet des Kantons befinden. Der Verteilnetzbetreiber verpflichtet sich, diese zu liefern, solange die Anlage in Betrieb ist, und dies jährlich nachzuweisen.

Waadt

Im Kanton Waadt wurde der Entwurf eines neuen Energiegesetzes breit diskutiert. Eine Spezialbestimmung sieht die Förderung von erneuerbaren Gasen aus einheimischen Ressourcen vor. Diese sollen prioritär in industriellen Hochtemperaturprozessen oder Gebäuden eingesetzt

werden, sofern dies effizienter ist als andere Lösungen. Gleichzeitig soll der Ersatz gasbetriebener Heizkessel innert 15 bis 20 Jahren erfolgen. Der Entwurf wird im Grossen Rat geprüft, die dritte Debatte findet Anfang 2026 statt.

Insgesamt zeigt sich, dass die Kantone (wie der Bund) steuern wollen, dass erneuerbare Gase, wenn möglich, nicht im Gebäudebereich eingesetzt werden sollen, wo hohe Temperaturen benötigt werden und alternative Technologien an technische oder wirtschaftliche Grenzen stossen. Die Branche lehnt eine sektorielle Steuerung ab, da eine Offenheit für Märkte, in denen auch eine Zahlungsbereitschaft vorhanden ist, unabdingbar für den Markthochlauf ist.

Strategische Arbeiten der Gasbranche

Parallel zur kantonalen Umsetzung ergreift die Gasbranche eigene Massnahmen zur strategischen Weiterentwicklung der Wärmetransformation. Der VSG unterstützt seine Mitglieder in verschiedenen Fragen der Netzplanung, dem Austausch zu Best Practices und der Kommunikation. Zu den Bemühungen, die Mitglieder bei der Defossilisierung der Gasversorgung durch Transformation der Gasversorgung zu unterstützen, gehört auch die CH42-Initiative. Ziel ist die Erstellung eines Netzentwicklungsplans für erneuerbare Gase. Die Resultate der ersten Arbeiten wurden in einem Bericht festgehalten, der auf www.ch42.ch einsehbar ist. Im Kanton Luzern arbeitet eine vom Amt für Umwelt eingesetzte Begleitgruppe in Zusammenarbeit mit dem VSG, lokalen Energieversorgungsunternehmen und den Fernleitungsbetreibern an einer Dekarbonisierungsstrategie und möglichen Netzszenarien für 2050. Ergänzend dazu hat der VSG die Studie «Gasnetzstrategien 2050» veröffentlicht, die in Zusammenarbeit mit Hanser Consulting, Planair und drei Netzbetreibern erstellt wurde. Die Studie zeigt Handlungsoptionen auf für klimaneutrale Gasnetze, den Umgang mit Investitionen in erneuerbare und klimaneutrale Gase sowie mögliche Transformationspfade – einschliesslich Szenarien zur Nutzung von Wasserstoff.



Entwicklungen im europäischen Gasmarkt

Im europäischen Gasmarkt und Gashandel kehrte auch 2025 keine Normalität ein. Er war nach wie vor geprägt von grosser Nervosität und damit Sprunghaftigkeit. Dafür waren geopolitische Unsicherheiten verantwortlich, etwa der US-Zollstreit, Spekulationen über einen möglichen, von den USA erzwungenen Waffenstillstand in der Ukraine, Entwicklungen im Iran oder der Wegfall des Ukraine-Transits für russisches Gas. Aber auch Mutmassungen bezüglich der Nachfrageentwicklung in Asien und die Sorge hinsichtlich eines kalten Winters bewegten die Preise kurzfristig. Das dokumentiert eindrücklich, dass die alte, regional Pipeline-orientierte Gaswelt der Vergangenheit angehört. Der Erdgasmarkt ist ein internationaler Markt geworden, zunehmend abhängig von der Entwicklung des Angebots als Flüssigerdgas (LNG). Die dafür notwendigen Infrastrukturen wurden 2025 weiter ausgebaut, und auch das Angebot, insbesondere aus den USA und Qatar, erhöhte sich laufend. Internationale Experten gehen in den nächsten fünf Jahren sogar von einer LNG-Schwemme aus mit entsprechendem Druck auf die Preise.

Die Speicherverpflichtungen der EU, denen sich die Schweiz 2022 angeschlossen hatte, gaben 2025 besonders viel zu reden. Sie dienten als Versicherung, falls das Gas im Winter knapp werden sollte. Seit November 2024 beobachtete man negative Sommer-Winter-Spreads: Gas war im Sommer plötzlich teurer

als im Winter und die Preise wiesen grosse Schwankungen auf. Grund dafür war das strategische Verhalten der Händler. Sie rechneten damit, dass das Angebot knapper werden könnte, wenn Europa im Frühjahr beginnen würde wie gewohnt seine Speicher zu füllen. Zudem führten die bereits genannten Entwicklungen zu viel Spekulationen bezüglich deren Folgen und auch des Eingreifens des Staats. Hedgefonds wetteten auf steigende Preise im Sommer. Die Konsequenzen drückten sich in den tiefen Füllständen der Speicher und dem hohen Niveau der Preise aus: Unter diesen Rahmenbedingungen lohnte es sich für die Marktakteure nicht, im Sommer Gas für den Winter einzuspeichern, obwohl der Bedarf im Winter deutlich höher ist.

Gleichzeitig lobbyierten einige Mitgliedstaaten bei der EU für eine Lockerung der Speicherverpflichtungen. Auch in Deutschland gedieh die Vorstellung, dass der Staat bei niedrigen Speicherfüllständen eingreifen würde. Nach langem Ringen einigten sich die Staaten auf die Beibehaltung der formalen Füllstandsvorgabe von 90 Prozent und verlängerte sie bis Ende 2027. Flexibilisiert wurde aber unter anderem der Zeitraum, in der diese Vorgabe erfüllt werden muss. Schliesslich kamen die Füllstände in Deutschland zu Beginn des Winters 2025/26 mit 75 Prozent deutlich tiefer zu liegen als in den vorhergehenden Jahren – ebenso im Vergleich etwa mit Frankreich und Italien. Die Schweiz schloss sich erneut den

Speicherverpflichtungen der EU für Staaten ohne eigene Speicher (15 Prozent des Gasabsatzes) an. 2025 verzichtete der Bundesrat wie die EU auf ein freiwilliges Gas-sparziel.

Ob es im Winter 2025/26 knapp werden würde, hing damit erneut von drei Faktoren ab: dem Wetter, der Verfügbarkeit von LNG sowie dessen Transport-Kapazitäten – beziehungsweise der Entwicklungen der Gasnachfrage, insbesondere in Asien. Trotz des Ausbruchs des Kriegs im Mittleren Osten im Februar 2026 und damit einem Ausfall von 20 Prozent der weltweiten LNG-Produktion blieb die Versorgung im Winter 2025/26 stabil. Bei länger anhaltenden Einschränkungen könnte es im Sommer jedoch zu Auswirkungen auf die Befüllung der europäischen Gasspeicher kommen, die einen im Vergleich zu den Vorjahren tiefen Ausgangspunkt aufweisen. Im Frühjahr 2026 fehlen aktuell die Anreize zur Einspeicherung und in Europa erleben regulatorische Eingriffe wie Pricecaps oder eine staatliche Gasreserve eine Renaissance. Die Gasbranche beobachtet die aktuellen Entwicklungen sehr aufmerksam und ist in engem Kontakt mit den Behörden. Die in der Krise von 2022 eingerichteten und bewährten Gremien haben ihren Sitzungsrythmus hochgefahren. Derzeit werden allfällige Massnahmen für die Winterversorgung 2026/27 diskutiert, falls die Speicher in Europa während des Sommers unzureichend befüllt würden.

KIO Gas weiter gefestigt

Im Mai 2022 erteilte der Bundesrat dem VSG den Auftrag, für den Fall einer schweren Gasmangellage im Rahmen der Kriseninterventionsorganisation für die Gasversorgung (KIO Gas) die notwendigen Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen. Die Verordnung wurde 2025 bis Ende 2030 verlängert. Die KIO-Organisation hat auch im vergangenen Jahr die Vorbereitungen bezüglich einer Mangellage vorangetrieben, die Datenbasis ausgebaut, verbessert und die Milizorganisation zukunftsfähig ausgerichtet.

Umsetzung des Solidaritätsabkommens mit Deutschland und Italien

Für den Winter 2025/26 und die beiden Folgewinter hat die Schweizer Gaswirtschaft vom Bundesrat erneut den Auftrag erhalten, mindestens 15 Prozent der jährlichen Versorgung im Ausland zu speichern. Auf zusätzliche Optionen von italienischem Gas, das durch die Schweiz fliesst, wurde wie bisher verzichtet. Das unterzeichnete Solidaritätsabkommen mit Deutschland und Italien steht in Italien kurz vor der definitiven Freigabe und die Prozesse für die Umsetzung im Falle einer Mangellage sind in Erarbeitung. Der VSG hatte sich bei der Konsultation 2025 sowohl zur Vorbereitungsverordnung als auch zur Umsetzungsverordnung kritisch geäußert. Es handelt sich dabei insbesondere um die drei kritischen Punkte Kapazitäten (Transit und CH-Versorgung), Importverpflichtung (vor allem bei verpflichtender Lieferung nach D/I) sowie Verrechnung und Kostentragung.

Falls eine Mangellage eintreten sollte, die von der Gasbranche nicht mehr mit marktwirtschaftlichen Mitteln behoben werden könnte, trifft der Bund die Entscheidung für notwendige Bewirtschaftungsmaßnahmen. Die Konzepte für einzelne Massnahmen sowie die Umstellung der Zweistoffanlagen, Verbote und Beschränkungen sowie Kontingentierung nicht geschützter Kundinnen und Kunden, werden 2026 vom Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung (BWL) in enger Zusammenarbeit mit der Miliz überarbeitet, um eine praktikablere Umsetzung gewährleisten zu können.

Hohe Datenqualität essenziell

Für die Verbrauchsprognose der einzelnen Kundengruppen sind möglichst genaue und aktuelle Daten essenziell. Dafür wurde 2025 erneut eine Verbrauchsdatenerhebung bei geschützten und nicht geschützten Kunden aller Netzbetreiber betreffend Zweistoffanlagen durchgeführt und die relevanten Parameter für die Verbrauchsprognosen aktualisiert.

Im Januar 2025 fand zudem eine weitere Mangellage-Übung statt, bei der die Abläufe, inklusive der entsprechenden Dokumentationen und Hilfsmittel von den zuständigen Personen seitens Betreiber bis zu den Endverbrauchern getestet wurden. Die Ergebnisse und Lehren aus den Übungen fließen laufend in die Organisation der KIO und die entsprechenden Prozesse ein. Es wird unterschieden zwischen der «Organisation zur Vorbereitung» und der «Organisation in einer Krise». Damit kann man den unterschiedlichen Anforderungen der laufenden Vorbereitung einerseits und einer Krise andererseits gerecht werden. Im Laufe des Jahres wurden auch 2025 wieder mehrere Schulungen in deutscher und französischer Sprache durchgeführt und die notwendigen Dokumente sowie Arbeitshilfen für den Ereignisfall verfeinert.





Gezielte Kommunikation für eine Branche im Wandel

Die Umsetzung der Strategie Branchenkommunikation wurde im vergangenen Jahr mit massgeschneiderten Kommunikationsangeboten für die VSG-Mitglieder, Wissensvermittlung und Event-support vorangetrieben. Auch in der öffentlichen Kommunikation bespielte der VSG die breite Themenpalette aus der Welt des Gases mit geschärften Botschaften für klar definierte Zielgruppen auf spezifischen Kanälen.

Neuer Webauftritt

Einer dieser Kanäle ist die VSG-Website www.gazenergie.ch. Das veränderte Umfeld und die zunehmende Komplexität der Kommunikation im geschäftlichen wie auch im politischen Bereich erfordern eine stärkere Fokussierung. Künftig richten sich die Themenbereiche gezielter auf die Rolle von Gas – insbesondere von erneuerbaren Gasen wie Biomethan und Wasserstoff – in der Energietransformation aus. Der geplante Relaunch soll eine Modernisierung und eine verbesserte Nutzerführung erreichen. Zudem wird verstärkt darauf fokussiert, Inhalte zielgerichteter zu vermitteln. Ein erster Schritt dazu wurde mit der separaten Landingpage Schweizer-Biogas.ch bereits gemacht.

Schweizer Biomethan als Schwerpunkt

Das Thema Biogas und entsprechende Projekte hatten kommunikativ weiterhin starkes Gewicht. Dass sich der Verband zu den Netto-Null-Zielen des Bundes bekennt und die Transformation zu einer klimaneutralen Energieversorgung vorantreibt, wird mit den entsprechenden Kommunikationsmassnahmen im Bereich Biomethan unterstrichen. Inzwischen speisen bereits rund 50 Biogasanlagen Biogas ins Schweizer Gasnetz ein – ganz ohne staatliche Förderung, unterstützt durch den

Biogasfonds. Neben der Förderung von Biomethan auf politischer und technischer Ebene ist es ebenso wichtig, diese Bestrebungen öffentlich sichtbar zu machen. Dies wurde mittels diverser Massnahmen umgesetzt. Darunter zwei neue Biogasfilme, welche die Inbetriebnahme von Anlagen und deren spezielle Eigenheiten aufzeigen – untermalt mit Stimmen aus der Branche, Wissenschaft und von Anwohnerinnen und Kunden. Des Weiteren wurden Mitgliedsunternehmen massgeschneidert unterstützt, sei es mit der Organisation von Events, der Beratung bezüglich Medienarbeit, dem Texten von Kommunikationsmaterial oder der Zurverfügungstellung von Give-aways oder Ausstellungsmaterial wie Blachen, Beachflags oder Roll-ups.

Ausbau Social Media

Im Zuge der Weiterentwicklung der Kommunikationsmassnahmen wurde auch der LinkedIn-Kanal stärker belebt. Die strategische Weiterentwicklung sah vor, wöchentlich zwei Posts abzusetzen, diese nach Themenbereichen zu planen und zielgruppengerecht formuliert auszuspielen – mit einer ausgewogenen Mischung aus Artikeln, Bildstrecken und Videobeiträgen. Die Bilanz kann sich sehen lassen: Die Followerzahl konnte 2025 um rund einen Drittel gesteigert werden. Diese Strategie gilt es im kommenden Jahr weiter zu verfolgen und zu vertiefen.

Medienarbeit und Publikationen

Im Fokus der Medien standen 2025 zwei Hauptthemen, die zahlreiche Medienanfragen generierten: die von den USA verhängten Importzölle, die auch den Gashandel zum Thema machten, und der neue Entwurf des Gasversorgungsgesetzes (GasVG). Weitere Medienanfragen zu aktuellen Ereignissen, viele Fragen zur Entwicklung der Gaspreise oder Hinter-

grundinformationen wurden beantwortet. Zudem veröffentlichte der VSG verschiedene Dokumentationen, wie beispielsweise die VSG-Roadmap sowie diverse Fachartikel.

Swiss Volunteers – Weitentwicklung der Partnerschaft

Der VSG unterstützt durch seine Partnerschaft mit Swiss Volunteers eine schweizweit einzigartige Plattform. Das Engagement im Bereich Helfermanagement hat das Ziel, die Anerkennung und Professionalität der Freiwilligenarbeit in der Schweiz zu steigern und lokalen Energieversorgungsunternehmen eine ganzjährige Aktivierungsplattform im Kultur- und Sportbereich anzubieten. Die Zusammenarbeit lässt sich mit folgendem Slogan umschreiben: «Ohne Freiwilligenarbeit keine Veranstaltung, ohne Gas keine sichere Energieversorgung».

2025 wurden dank Swiss Volunteers 159 Events mit knapp 17'000 aktiven Volunteers ermöglicht. Der Volunteer-Pool zählte Ende 2025 über 130'000 Personen, wobei am Euro Vision Song Contest die grösste Anzahl an Freiwilligen gestellt wurde. Im Sportjahr 2026 ist es die Eishockey-Weltmeisterschaft in Zürich und Fribourg.

Aktuell nutzen knapp 40 Prozent der 95 VSG-Mitglieder die eigens für Mitglieder geschaffenen sechs Umsetzung-Module. Swiss Volunteers hat einen hohen Bekanntheitsgrad und ermöglicht der Branche über die Swiss Volunteers-Events, Besucherinnen und Besucher für das Thema Biogas zu sensibilisieren. Neben der Aktivierung und Wissensvermittlung sammelten die sogenannten Recycling Heroes 2025 bei 16 Events über acht Tonnen Rüst- und Speiseabfälle sowie 1436 Liter verbrauchtes Frittieröl ein. Zugeführt wurde die gesammelte Biomasse den lokalen Biogasanlagen, die daraus erneuerbare Energie produzierten.

Wissensvermittlung und Branchendialog im Fokus

Auch im Jahr 2025 erfreute sich das exklusiv für Branchenmitglieder angebotene Format «Webtalk» weiterhin grosser Beliebtheit. Die November-Ausgabe zum Thema Vernehmlassung des neuen Gasversorgungsgesetzes verzeichnete mit 250 Teilnehmenden einen Rekord. Zu Gast bei VSG-Direktorin Daniela Decurtins war der Chefökonom des BFE, Matthias Gysler. Insgesamt deckten die Webtalks ein breites und aktuelles Themenspektrum ab – von künstlicher Intelligenz in der Energiewirtschaft über Wasserstoff, erneuerbare Gase, Gasspeicher, Industrieanwendungen und internationale Infrastrukturprojekte bis hin zu zentralen Fragen der Energieversorgung und Regulierung.

Ein weiterer Höhepunkt war die VSG-Generalversammlung, bei der Bundesrat Guy Parmelin die Keynote hielt. In seinem Referat würdigte er den wichtigen Beitrag der Schweizer Gasindustrie zur Energieversorgung – insbesondere in Krisenzeiten – und zeigte auf, wie Behörden und Branche gemeinsam tragfähige organisatorische Strukturen sowie gesetzliche Grundlagen geschaffen haben. Ergänzt wurde das Programm durch historische Einordnungen zur Bedeutung der Gasinfrastruktur in der Schweiz sowie durch Referate mit internationalem Bezug: zur Gasbran-

che in Deutschland und Frankreich, die einen wertvollen internationalen Vergleich ermöglichten.

Auch die Werkleiterseminare in Glion (Februar) und Brunnen (November) waren 2025 gut besucht und von hoher Qualität. In Glion standen unter dem Motto «Die Zukunft der Gasversorgung: Die Transformation erfolgreich gestalten» insbesondere der strategische Blick auf die Branche, konkrete Projekte zur Erzeugung erneuerbarer Gase sowie Innovation und Industrie im Fokus. Das Werkleiterseminar in Brunnen wiederum widmete sich dem Thema «Gasversorgung zwischen Geopolitik, Transformation und Investitionsentscheiden». Beleuchtet wurde die zukünftige Rolle von Gas und Biomethan in Bezug auf Politik, Industrie, Wärmemarkt, Mobilität sowie im Spannungsfeld von Innovation und Investitionen. Zudem diskutierten und definierten die Deutschschweizer und Tessiner Gasversorger im Rahmen des Werkleiterseminars in Brunnen auch die Parole bezüglich des GasVG-Entwurfs. Verabschiedet wurde diese im Dezember vom Verwaltungsrat. Die Positionierung der Branche war das Resultat eines breit geführten Analyse- und Diskussionsprozesses, in dem sämtliche VSG-Mitglieder Gelegenheit hatten sich mehrmals, mündlich und schriftlich, zu äussern.

Besucherrekord am CO₂-Kongress

Die zweite Durchführung des CO₂-Kongresses vom 26. August 2025 im Casino Bern war ebenfalls von Erfolg gekrönt. Mit rund 140 Teilnehmenden wurde eine Steigerung der Teilnehmerzahl von einem Drittel verzeichnet. Nationale und internationale Referentinnen und Referenten sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung sorgten für fundierte Beiträge und lebhaft Diskussionen zu Chancen und Herausforderungen von CCUS – insbesondere in Kanada, Norwegen und der Schweiz.

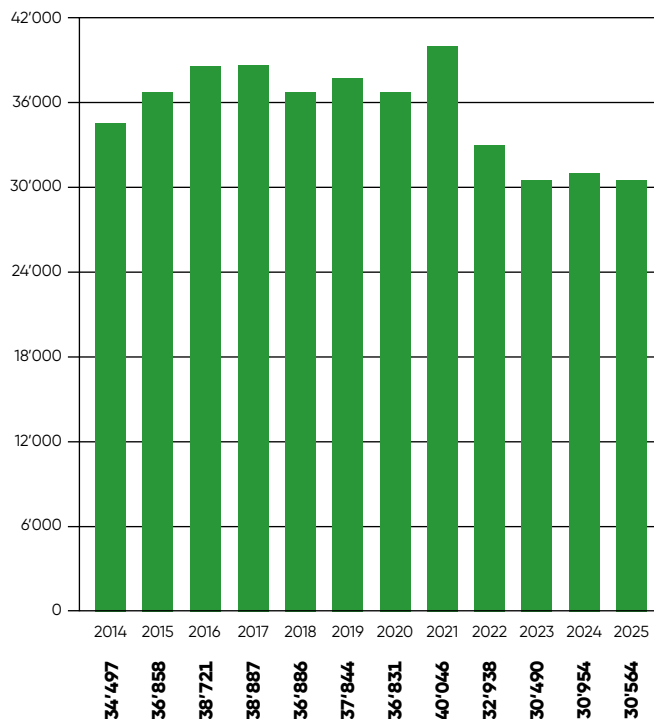
Erstmals wurden die Veranstaltungen Nemo Datenpool sowie der VSG-Focus zusammengeführt und am 4. Juni 2025 im Kongresszentrum Biel zweisprachig durchgeführt. Das Interesse von 63 Teilnehmenden bestätigte die hohe Relevanz des Schwerpunktthemas «Gasnetze im Zeichen der Wärmetransformation», speziell in Bezug auf ökonomische Perspektiven, Szenarien, Netzplanung und Netzentwicklung.

Des Weiteren fanden die etablierten Basiswissenskurse für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Branche statt, die den erfolgreichen Wissenstransfer und die Stärkung der Handlungskompetenz unterstützten.

Zahlen und Fakten

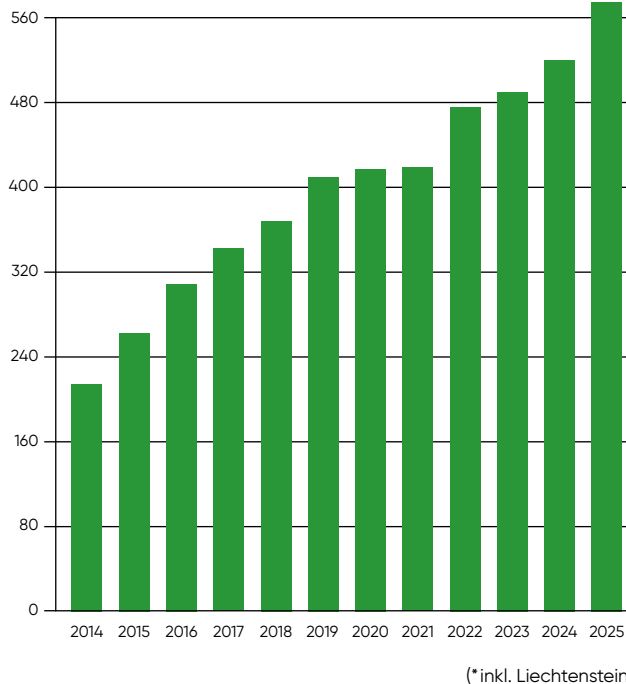
Erdgas-Importe Schweiz

GWh



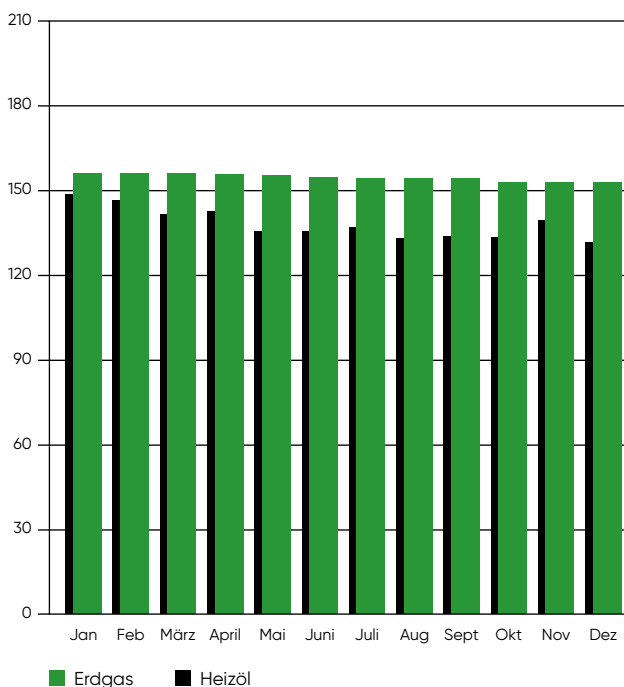
Eingespeistes Biogas aus Schweizer Produktion*

GWh



Preisentwicklung Erdgas/Heizöl 2025

(Landesindex der Konsumentenpreise, Dez 2020 = 100)



Die schweizerische Gasversorgung

Anzahl Gasversorgungsunternehmen:	110
Länge des Schweizer Gasnetzes:	20'000 km
Eingespeistes Biogas (Schweiz/Liechtenstein) 2025:	574 GWh
Anzahl Biogasanlagen (Einspeisung ins Gasnetz):	53

Fahren mit Erdgas/Biogas 2025

Anzahl Gasfahrzeuge in der Schweiz:	ca. 11'500
Tankstellen in der Schweiz:	118

Gasspeicher: Reserven für sichere Energieversorgung

Gasspeicher sind auch im zunehmend erneuerbaren Energiesystem ein essenzieller Bestandteil bezüglich der Energie-Versorgungssicherheit. Die in der Schweiz vorhandenen Speicher sind keine saisonalen Grossspeicher; sie regulieren die Netzstabilität im Tagesbetrieb und brechen die Spitzenlasten. Die für die Schweizer Versorgung relevanten Grossspeicher befinden sich im umliegenden Ausland – insbesondere in Deutschland und Frankreich.



Kugelspeicher Ganeos Schlieren (ZH)

Das in den Kugelspeichern gelagerte Gas wird verwendet, um tägliche Schwankungen im Gasverbrauch auszugleichen. Sie helfen, bei kurzfristig höherem Verbrauch (vor allem Morgens und Abends) mehr Gas bereitstellen zu können, ohne das Verteilnetz zu belasten. Die abgebildeten Kugelspeicher stehen auf dem Firmenareal von Ganeos in Schlieren. Sie verfügen über eine Speicherkapazität von rund 0,60 Mio. Nm³ Erdgas. Dies entspricht einem nutzbaren Heizwert von etwa 6 GWh (rund 500 Häuser könnten damit ein Jahr lang beheizt werden).

Seite 1, 11 und 18/19



Kavernenspeicher Huntorf (DE)

Die Speicheranlage im niedersächsischen Huntorf wird von der EWE Gasspeicher GmbH betrieben. Sie verfügt über sieben Kavernen. Eine davon wird derzeit für die Speicherung von Wasserstoff umgerüstet. Die restlichen sechs haben zur Speicherung von Erdgas eine Speicherkapazität von insgesamt 275 Mio. m³ Arbeitsgasvolumen (entspricht dem Wärmebedarf von rund 200'000 Einfamilienhäusern im Jahr). Es ist geplant, den Speicher Huntorf an das Wasserstoff-Kernnetz und das European Hydrogen Backbone anzuschliessen. Ab Ende 2027 soll hier grüner Wasserstoff bereitstehen.

Seite 6/7



Röhrenspeicher Urdorf (ZH)

Im zürcherischen Urdorf befindet sich einer der grössten Erdgas-Röhrenspeicher Europas. Er wird von der Erdgas Zürich Transport AG betrieben – eine gemeinsame Aktiengesellschaft von Energie 360° und EnergiNova AG. Die Anlage besteht aus mehreren Rohrsträngen mit einer Gesamtlänge von 4140 Metern. Die rund 260 Einzelrohre, die durchschnittlich 16 Meter lang sind, liegen in rund vier Meter Tiefe und haben eine Kapazität von rund 700'000 Nm³. Damit reicht die Anlage aus, um Schwankungen im Verbrauch für einen halben Tag auszugleichen.

Seite 9



Kavernenspeicher Étretz (F)

Der Gasspeicher im französischen Étretz, etwa 100 km westlich von Genf, ist ein zentraler Salzkavernenspeicher und eine der wichtigsten Säulen für die Versorgungssicherheit der Schweiz. Er speichert rund 1,5 TWh Gas – die Schweiz deckt rund 5 Prozent ihres Jahresbedarfs mit dem Gas aus Étretz. Die Anlage wird von Storengy, einer Tochter von engie, betrieben.

Seite 15

Auf gazenergie.ch finden Sie weitere Informationen über
aktuelle Themen der Schweizer Gaswirtschaft.



gedruckt in der
schweiz